

**Predigt über 2. Korinther 1,18-22**  
**4. Advent**  
**Böhlitz-Ehrenberg, 22. Dezember 2019**

*Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.*

Was sind sie wert, die Versprechen, die wir Menschen uns geben – nicht nur am Beginn einer Ehe?

- „*Wir werden deiner stets ehrend gedenken*“, heißt es im Nachruf der Geschäftsleitung für den plötzlich verstorbenen Mitarbeiter. Aber das war dann auch der letzte Gedanke, der dem ehemaligen Abteilungsleiter gewidmet wurde. Schon das mehrmalige Vorsprechen der Witwe in der Gehaltsabteilung wird als Belästigung empfunden.
- „*Ich werde dich auf jeden Fall besuchen*“, sagt die Nachbarin zum alleinstehenden Hausbewohner. Aber dann lässt sie sich noch nicht einmal zu Weihnachten am Krankenbett blicken.
- Schließlich die Wahlversprechen. Gerne wollen wir uns auf sie verlassen. Aber dann kommt es doch zur Mehrwertsteuererhöhung, und die Grundrente lässt ebenso auf sich warten wie der Zebrastreifen an einer Stelle, an der schon zwei Mal ein Kind angefahren wurde.

Was das nach sich zieht? Einen Verlust an Vertrauen, Zweifel an der Integrität und Verlässlichkeit der handelnden Personen. Dem sieht sich auch der Apostel Paulus ausgesetzt. Zu Beginn seines zweiten Briefes an die Gemeinde in Korinth versucht er, die enttäuschten Gemüter zu beruhigen. Sie hatten fest damit gerechnet, dass er nach Korinth zurückkehrt. Denn es kriselte unter den Christen in der griechischen Hafenstadt Korinth. Gegensätze brachen auf. Da hätte man einen wie Paulus dringend benötigt. Stattdessen nur ein Brief. Darin versucht Paulus zu erklären, warum er es nicht geschafft hat, noch einmal die Gemeinde in Korinth zu besuchen. Er befand sich in einer lebensbedrohlichen Situation, war gefangen und konnte nicht reisen. Aber Paulus spürt, dass eine solche Entschuldigung nicht ausreicht. Er versucht, die Verunsicherung aufzufangen:

*Ich wollte über euch nach Mazedonien reisen und von dort wieder zu euch zurückkehren, damit ihr mich für die Reise nach Judäa mit allem Nötigen ausrüstet. 17 War ich leichtfertig, als ich mir das vorgenommen habe? Oder mache ich meine Pläne nach Menschenart, sodass mein Ja auch ein Nein sein kann?*

2. Korinther 1,16.17

Mit diesen Fragen deckt Paulus seine, unsere, eben die uns Menschen eigene Halbherzigkeit, Unentschlossenheit, Unglaubwürdigkeit auf. Oft machen wir uns nicht klar, was nicht eingehaltene Versprechen auslösen. Jeder unter uns wird sich erinnern können, wie eine geplante, versprochene Unternehmung mit den Eltern einer beruflichen Verpflichtung des Vaters geopfert werden musste. Was für eine Enttäuschung. *Nie hast du für uns Zeit. Immer ist anderes wichtiger* - so der nicht seltene Vorwurf von Kindern. Aber das hat natürlich Konsequenzen. Wenn Kinder solche Unzuverlässigkeit erfahren, wieso erwarten wir dann, dass sie das praktizieren, was sie bei Erwachsenen schmerzlich vermissen: Verlässlichkeit? Also darf sich niemand darüber wundern, wenn das Mädchen, das im Krippenspiel die Rolle

der Maria übernommen hat, einen Tag vor Heiligabend mitteilt: „*Tut mir leid, aber ich kann zur Christvesper nicht kommen. Wir fahren weg.*“ Ein Alptraum für jede Gemeindediakonin, die sich darauf verlässt, dass alle Kinder an Heiligabend auch anwesend sind!

Was also ist ein Ja wert, wenn es ungesagt das Nein enthält? Genau so dachten etliche in Korinth. Paulus spürte das und ahnte, dass die Menschen sich nicht nur über ihn ärgerten, sondern von seinem Verhalten ihre Rückschlüsse auf den Glauben zogen: Wenn man sich noch nicht einmal auf einen Apostel wie Paulus, einen Mann mit einer besonderen Autorität, verlassen kann, was ist dann an dem Glauben dran, den er uns nahe bringen will? Darum sah sich Paulus veranlasst, sich zu rechtfertigen – und das ist der Predigttext für den 4. Advent, ein Abschnitt aus dem 1. Kapitel des zweiten Korintherbriefes:

*Gott ist mein Zeuge: Kein Wort, das ich euch sage, ist Ja und Nein zugleich! 19 Denn Jesus Christus, der Sohn Gottes, den Silvanus, Timotheus und ich bei euch verkündet haben, war nicht Ja und Nein zugleich. In ihm ist das reine Ja Wirklichkeit geworden. 20 Mit ihm sagt Gott Ja zu allen seinen Zusagen. Von ihm gedrängt und ermächtigt sprechen wir darum auch das Amen zur Ehre Gottes. 21 Gott hat uns zusammen mit euch auf diesen festen Grund gestellt: auf Christus. Er hat uns gesalbt 22 und uns sein Siegel aufgedrückt. Er hat seinen Geist in unser Herz gegeben als Anzahlung auf das ewige Leben, das er uns schenken will.*

2. Korinther 1,18-22 – Übersetzung nach „Gute Nachricht Bibel“

Ist das, was Paulus hier schreibt, mehr als ein Ablenkungsmanöver und mehr als ein etwas vollmundiger Versuch, sich zu rechtfertigen, indem eine menschliche Schwäche religiös überspielt werden soll? Paulus ruft Gott zum Zeugen dafür an, dass seine Versprechungen in Korinth weiterhin Gültigkeit haben – selbst dann, wenn sein tatsächliches Verhalten dem entgegenzustehen scheint. Er beruft sich darauf, dass Jesus selbst nicht Fisch und Fleisch, Ja und Nein zugleich war. Wie kann man dann jemandem, der sich auf Jesus bezieht, unterstellen, er würde sein Handeln nicht nach Jesus Christus ausrichten handeln? Schließlich hat Jesus in der Bergpredigt seine Anhänger unmissverständlich ausgefordert:

*Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist vom Bösen.*

Matthäus 5,37

Aber: Ist es nicht genau diese Ausschließlichkeit, die uns Menschen kaum möglich und eher problematisch erscheint? Führt sie uns nicht in die Sackgasse der Unglaubwürdigkeit, weil wir das einfach nicht schaffen? Zwar ist uns bewusst, dass wir eigentlich ein kompromissloses NEIN sagen müssen zum Krieg, zu Waffenexporten, zum übermäßigen Konsum. Wir wissen auch, dass ein uneingeschränktes JA zur Menschenwürde, zur Nächsten- und Feindesliebe, zur Gewaltlosigkeit von uns Christen erwartet wird. Aber: Können wir Menschen so absolut, so widerspruchsfrei leben, dass unmissverständlich klar ist, was wir bejahen und was wir verneinen? Gerade die Weihnachtszeit deckt die Widersprüche, in denen wir leben, schonungslos auf. In welchem krassem Gegensatz zu der Armseligkeit von Krippe und Stall stehen da die üppigen Weihnachtsfeiern und der überbordende Reichtum in Kaufhäusern und auf Weihnachtsmärkten. Aber irgendwie versuchen wir, das alles in Einklang zu bringen, Ja und Nein miteinander zu versöhnen. Darum die vielen Spendenaktionen gerade in der Weihnachtszeit, darum die Sehnsucht nach Frieden (wenigstens in der Familie) in den kommenden Tagen. Wenigstens zeichenhaft wollen wir uns so verhalten, wie wir meinen, dass es einem Christenmenschen geziemt. Aber auch das ändert nichts daran, dass unser Ja immer

auch ein Nein enthält, und unser Nein immer durch das Ja relativiert wird. Selten kommen wir über Jein hinaus.

Eignet sich da die Argumentation des Paulus als ein Ausweg aus dem Dilemma? Paulus spricht zwei Dinge an:

- Zum einen weist er darauf hin, dass Jesus Christus, durch den Paulus und die anderen Apostel sich berufen fühlen, nicht Ja und Nein zugleich ist. Mehr noch:  
*In ihm (Jesus Christus) ist das reine Ja Wirklichkeit geworden. Mit ihm sagt Gott Ja zu allen seinen Zusagen.*  
schreibt Paulus.

- Zum andern bekennt sich Paulus zu diesem „reinen Ja“:  
*Von Gott gedrängt und ermächtigt sprechen wir darum auch das Amen zur Ehre Gottes.*

Für Paulus ist wichtig und letztlich nicht hinterfragbar, dass mit Jesus Christus Eindeutigkeit in einer in sich widersprüchlichen Welt möglich geworden ist. Wir Menschen verfügen aus uns selbst heraus nicht über die Möglichkeit, eindeutig zu leben. Aber mit Jesus hat Gott ein JA gesprochen, das alle Unzulänglichkeiten, alle Widersprüche, alle „Jeins“ aufhebt und überstrahlt. Genau das ist das Wunder der Weihnacht.

Wenn wir die Weihnachtsgeschichte aus dem Lukasevangelium aufmerksam betrachten, dann können wir sehr schnell erkennen, dass hier eigentlich zwei Geschichten erzählt werden:

- Da ist zum einen die Weltgeschichte mit Augustus, Quirinius, Herodes, eine Welt des Oben und Unten, des Hauen und Stechens; eine Welt, in der Macht exekutiert wird und Menschen wie Schachfiguren hin und her geschoben werden unabhängig davon, was ihnen vielleicht einmal versprochen wurde – wer nicht pariert, fliegt raus. Eine Welt voller Opportunismus der Macht.
- Daneben spielt sich im Abseits von Krippe und Stall die andere Geschichte ab: die Geschichte des JA, das Gott mit Jesus Christus mitten in der Welt des Jeins aufrichtet. Ein bedingungsloses JA, das sich nicht abhängig macht vom Nein und Jein von uns Menschen. Mit diesem JA bekräftigt Gott alles, was er einstmals zugesagt hat: die Würde eines jeden Menschenlebens; die Unversehrtheit der Schöpfung; der Frieden ohne Ende. Das sind nicht Möglichkeiten, sondern von Gott gesetzte Notwendigkeiten.

Auf dieses JA Gottes können wir uns verlassen. Dieses JA kann durch kein Nein von uns Menschen entkräftet werden – auch nicht durch die Enttäuschungen, die wir Menschen vielleicht schon heute, nach diesem Gottesdienst erleben werden; auch nicht durch Mord und Totschlag, durch Unglück und Terror, Krieg und Zerwürfnisse an den Feiertagen. Gottes JA bleibt – unabhängig davon, ob Paulus noch einmal in Korinth Station macht oder nicht. Diese Weihnachtsbotschaft von der unzerstörbaren Zuverlässigkeit von Gottes Zusagen sollen wir in die Welt tragen – und damit auch deutlich machen: Nichts kann dieses JA zunichtemachen, auch nicht Jesu gewaltsamer Tod am Kreuz. Mit diesem wollten die Menschen die Eindeutigkeit, die Kompromisslosigkeit, aber auch die unendliche Offenheit Gottes uns Menschen gegenüber vernichten, damit wir weiter taumeln können zwischen Ja und Nein, alles im Ungefähr lassen und uns die Welt zurechtbiegen, wie es gerade opportun erscheint. Dass davon nur die da Oben, die Starken, die im Hellen wohnen profitieren, sei nur am Rande erwähnt. Aber: Hält irgendjemand eine solche Welt, in der es kein Vertrauen, keine Verlässlichkeit, kein JA, kein Licht in der Dunkelheit gibt, für lebens- und erstrebenswert?

Wollen wir in einer Welt leben, in der immer nur das gerade Mögliche, das Jein, als endgültig angesehen wird?

Über diese Frage sollten wir als Christen vor allem mit denen reden, die das JA Gottes überhaupt nicht mehr auf dem Schirm haben; die gefrustet sind, dass sich jeder, der JA sagt, sich mit dem NEIN ein Hintertürchen offen hält, um seine Vorteile zu sichern. Wir sollten ihnen davon künden, dass die Geburt Jesu uns ermöglicht, uns immer wieder dem JA Gottes anzunähern und zu Eindeutigkeiten ermutigen zu lassen.

In einer Kolumne für ZEITonline macht sich der Youtuber Rezo unter der markigen Überschrift „Traue dich, o Christenheit“ Gedanken darüber, warum die ziemlich eindeutigen Voten der Kirchen zum Klimawandel auf so wenig öffentliche Resonanz stoßen (<https://www.zeit.de/kultur/2019-12/klimawandel-kirche-klimaschutz-positionierung-bischofskonferenz-rezo>) . Seine Antwort: Zum einen werden sie in den Medien zu wenig kommuniziert; zum anderen sind wir in den Gemeinden immer auf Kompromiss aus, also auf die Versöhnung von Ja und Nein. Das Jein ist ja so bequem. Rezo meint aber, dass es gerade die Chance der Kirchen ist, mit Menschen zu sprechen, „die für andere schon lange verloren sind“ und zwar

*Nicht auf der Suche nach faulen "Wir haben beide ein bisschen Recht"-Kompromissen, aber in diesem sanften "Ich hab dich gern, aber ist halt Quatsch, was du sagst"-Tonfall. Das bleibt natürlich unangenehm, aber in Zeiten, in denen die Menschheit kurz davor ist, die Schöpfung in großen Teilen zu vernichten und große Teile der Welt unbewohnbar zu machen, ist es vielleicht an der Zeit, das christlich-kirchliche Game etwas upzusteppen und, auf christliche Art, sichtbarer zu kämpfen. Ich bin zwar kein Apostel, aber dennoch bin ich mir ziemlich sicher, dass Jesus es gutheißen würde, wenn Christen ihre Kritik an der Politik und den Feinden der Schöpfung lauter äußern, auf mehr Demos gehen und vehement an die christlichen Standpunkte erinnern, bis wir es alle mitbekommen haben, und die Politik, besonders die vermeintlich christliche, danach handelt. Ich hätte Bock drauf. Peace.*

Mit anderen Worten: Rezo will eine Kirche, die beides kann, den Menschen in seiner ganzen Widersprüchlichkeit zugewandt bleiben, aber gleichzeitig in der Eindeutigkeit mit ihnen reden, die dem JA Gottes entspricht. Wenn wir das tun, dann werden wir uns zwar immer noch in Widersprüche verheddern, aber entscheidend ist, dass man an unserem Reden und Tun das JA erkennen kann, das Gott mit Jesus Christus aufgerichtet hat. Möge dieses JA durch alle Gottesdienste in den kommenden Tagen aufstrahlen.

*Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*

Christian Wolff, Pfarrer i.R.  
[info@wolff-christian.de](mailto:info@wolff-christian.de)  
[www.wolff-christian.de](http://www.wolff-christian.de)